



Die neuen „Teil-Haber“ (v.l.) Andreas Ortner, Andreas Stauber, Dr. Stefan Platzer, Jochen Seidl sowie (v.r.) Dr. Maximilian Knogler, Matthias Meier und Thomas Stauber mit Haber-Wirtin Sandra Endler.

Foto: Josef Regensperger

Kultkneipe „Zum Haber“ gerettet

Neue Teil-Haber aber alter Charme: Sieben Besitzer jedoch Wirtin bleibt Sandra Endler

Osterhofen. (jr) Endlich ist die Katze aus dem Sack. Schon seit Monaten piffen es sprichwörtlich die Spatzen von den Dächern, plappernten es viele Biertischbesucher aus ihren Kehlen und die Buschtrommeln versorgten den letzten Winkel der Stadt mit ihren „News“. Nun ist es offiziell, die Gaststätte „Zum Haber“ ist gerettet. Es sind sieben neue Teil-Haber, sprich Eigentümer, aber alter Charme und die Wirtin bleiben.

Das Wirtshaus stand nach dem viel zu frühen Tod von Helmut Habereder seit einiger Zeit zum Verkauf. Nun hat die Kultkneipe in der Peter-Griesbacher-Gasse sieben neuen Besitzer, also „Teil-Haber“. Andreas Stauber, Opernsänger und Oktoberfest-Kapellmeister, sein Bruder, der Programmierer Thomas Stauber, Architekt Jochen Seidl, Landschaftsarchitekt Andreas Ortner, Landschaftsarchitekt und Stadtrat Matthias Meier, Kinderarzt und Stadtrat Dr. Stefan Platzer sowie Bildungsforscher Dr. Maximilian Knogler haben vielen Habergängern die Sorge genommen, ein gastro-kulturelles Stück Osterhofen könnte den Bach hinunter ge-

hen und für immer von der Landkarte verschwinden.

Die neuen Besitzer, von denen jeder einzelne seine eigene Habergeschichte hat und seit langer Zeit auch mit dem „gehen wir zum Haber“-Virus infiziert ist, betonen, die Kultkneipe innen unverändert zu lassen - neue Besitzer, alter Charme. Aus diesem Grund setzen sie weiterhin auch auf die bewährte Wirtin Sandra Endler, wohlwissend, Haber ohne Sandra wäre nicht mehr Haber.

Jeder neue Teil-Haber hat eine Haber-Geschichte

Der Beweggrund für den Kauf seien die gemeinsamen Interessen und die jeweilige persönliche Verbundenheit mit „Haber“ gewesen.

„Wir wollen, dass die Wirtschaft in Sinne von Helmut weitergeht und sein Lebenswerk fortgeführt wird“, betont Andreas Stauber und erinnert, dass der Kultwirt bekannt war, „seine Finger in die konservative Wunde zu legen“. Habereder sei streitbar und diskussionsfreudig gewesen. „Zum Haber“ sei schon immer ein Schmelztiegel der Gäste gewesen, vom Pfarrer bis hin zum

Politiker. Jeder Einzelne der Sieben hat seine persönlichen Erinnerungen. „Ohne Helmut wäre ich nie Musiker geworden“, gibt Andreas Stauber zu. Haber habe ihm und Maximilian Knogler immer von den Kneipen in München vorgeschwärmt. „Auch ich habe schon beim Haber mit meiner Band gespielt“, erinnert sich der ehemalige Keyboarder und jetzige Kinderarzt und Stadtrat Stefan Platzer.

Dass die Gaststätte zum Verkauf steht, habe man unabhängig voneinander erfahren, erklärt Jochen Seidl. Geboren war der, sich in jedem festgesetzte Gedanke, den Haber erhalten zu müssen und das haben sie zusammengebracht. „Spinnt ihr, ihr kauft euch nur Arbeit“, hätten Freunde und Familie der neuen Besitzer gesagt. Der Kauf des Objektes sei auf die Erhaltung der Kultur ausgerichtet, erzählt Andreas Ortner und meint, „ein Renditeobjekt wird es nie sein“.

Es bleibt ein Raum für Kultur und Debatte

„Raum für Kultur und Debatte geben“, so die Aussage. Aus diesem Grund wollen die neuen Besitzer

auch den kleinen Saal wieder aktivieren, damit hier als Schwerpunkt wieder Kultur stattfinden kann. Bis dahin ist jedoch noch ein langer Weg, schließlich braucht es dazu eine Fluchttreppe und auch die Stellplatzproblematik müsse geklärt werden. Dies sei jedoch der zweite Schritt. „Jetzt muss das Gebäude in ihrer Substanz erst einmal gesichert werden“, erklärt Architekt Jochen Seidl. Das Dach sei undicht, es regnet herein. Wie sehr ihnen ihr Haber am Herzen liegt, zeigt, dass alle sieben Besitzer bei sämtlichen anstehenden Arbeiten selbst Hand anlegen werden und dies auch schon getan haben. Als Jochen Seidl und Matthias Meier das Obergeschoss ausräumten, haben sie alte Plakate aus den 1980er Jahren gefunden.

Es hätte genug Kaufinteressenten für die Gaststätte gegeben, auch mehr Geld hätte die Erbgemeinschaft erhalten könnten. Man habe Wert darauf gelegt, die Kneipe im Sinne von Helmut Habereder langfristig weiterzuführen, was durch den Verkauf an Bauunternehmer so nicht sicher gewesen wäre. Dadurch haben die sieben „Teil-Haber“ den Zuschlag erhalten.